

D' Milchprob : e Jugederinnerig : Zürioberländermundart

Autor(en): **Hager, Frieda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **15 (1952-1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D' Milchprob.

*E Jugederinnerig
Zürioberländermundart*

« Si händ e, de Wasserma. si händ e, macht ufgregt de Chnechte-schaag zum Vekelrued, wo s'us der Hütte gönd — und chönscht ä nüd errote, wä's ischt : eusere nöi Presi, dä Ehremaa, wo's voreme Vierteljahr im Azeiger däwäg in Himmel ue grüemt händ. Dä chönn schiints nüd nu rede, er chönn ä göötsehe. » De Vekelrued nimmt gmächli d'Pfiife usem Muul und hebet die lingg Hand as Ohr anne, wie wenn er nüd recht ghörti. « De Furrer Konrad en Milchpantschi », meint er, « das cha nüd sy, no nie hät mer öppis Ungrads ghört vo der Breiti. » — « Das chunt halt devo, wenn ein de Rebidatz über de Huet us wachst », git der ander voll Schade-fröid zrugg, « die Aemtlitherre lönd's Johr dur halt menge Franke im Wirtshus ligge, und echli meh Milchgeld chäm dene eineweg so wenig unlege wie dem Rebsome-Urech si Zwillingshalber zwee Tag vor Martini. De Vuntobel-Herrmann, de Sennechnecht hät's jo selber erzelt im Rössli obe, er hebs düütli gseh, wie de Senn dem Presi si Milch uf d'Siite gscheltt und de Chopf gschüttlet heb dezue. »

Scho es Wyli händs im Dorf gmungget, es schtimmi öppis nüd mit der Milch. Und jetz goht wie-n-es Lauffür das Gred durs Dorf, de nöibache Presi, de Breiti-Konrad heb gwässerlet. Wo neime e paari zämme cho sind, seiget's Wybervölcher oder Mannevölcher gsy, so händ's gwüss vo nüt anderem prichtet. Der Schmidli Vre ihres Sidiswindrad ischt schier en ganze Tag schtill gschande, will die, wo's hett selle trülle vo einer Schtube i die ander grieschet ischt go lüschele und hörchele, was öppe d'Lüt säged. Es tuet ein doch ebig wohl, wenn's der ander agoht und nüd ein selber, und der Furrer Sette hät sie's wie kener möge gunne, dass die eis as Bei anne übercho hät und is Gschrei ie cho ischt. Wer weiss, wenn a sehem Ustermer-Märt vo 35 Johre nüd d'Sette dezwüsched cho wär, so müesst sie d'Vre villicht ä nüd als alti Jumpfere am Sidiswindrad ergroue und versuure. — D'Annelise, d'Wöscheri us der Hinderrüti, hät im grüne Hof obe hoorchli erzelt, wie de Konrad, wenn de Tobias, de Chnecht no em Melle seig goge d'Händ wäsche, hurtig en Saughübel voll Wasser i d'Tause iegleert heb. Das mög denn allweg mit der Zyt scho öppis abträge. Es näm si nu Wunder, eb d'Sette ä im Kunplott seig. Das wär dere Schtündlere scho no zueztroue. Am wüeschtschte hät's Potte Fridli to ; me mües si jo zäntumme schäme, dass mer en Gosswiler seig, wenn derigi Schtückli i der Gmeind inne passiered. Deby hät fern a der Fasnecht s'ganz Dorf glachet, will de Fridli mit der Tause ase gschickt usgshipft ischt und d'Milch in Ortgrabe abegleert hät, wo-n-er uf em Weg

verno hät. sie tüeged allweg d'Milch probe, es seiges zwee frönd Herre i der Hütte. An alle Egge und Ende händs tuschlet und gflismet z'Gosswile. Nu da, wo's agange ischt. de Breitipuur hät nüt gmerkt, und de Tobias, sin Chnecht. wo nüd guet ghört, achtets nüd emol, dass de Puure, wenn's vor der Hütte usse schtönd, allimol d'Schproch usgoht, wenn er i d'Nächi chunnt. De President druckt de Schueh ame -n-andere Ort. en andere Chumber ploeten. S' Grüenehöflers Rösy, sis Rösy ischt sideme Wyli gar nümme's gliichlig. Am letschte Sundig im Gsang hät's an em verby glueget wie ame Frönde, und am drü isches hurtig mit's Lehrer's Bethli um der Egge verschwunde. Kes Grüezi, wie goht's, kes Adie, wenn gseht mer di wider? Ken Blick, rein nüt. Cha d'Liebi ein däweg für de Narre ha? sinnet de Konrad. Es ischt im Dorf kes Gheimnis, dass de Breitipuur s'Rösy gern gseh hätt. Und dass's einzig Töchterli vom grüene Hof nüt dergege hett. Frau President z'werde, möcht en Blinde gmerkt ha.

E wetterschöns Paar git das, gheisst's zäntume. S'Rösy ischt aber ä es Meitli! Wie Milch und Bluete gsehts us und sis gäl Chruselhoor glitzeret i der Sunne wie bars Gold. Gschpässig, dass d'Breitisette nüd so vil hät ufem, und's nüd gern gseht, dass ihre Suu in Grüenehof ue z'Liecht goht. Drum erzellt de Konrad der Mueter nüt vo sim Chumber. Es chunnt em ä vor, si heb selber öppis z'verhäue und z'vewerche.

Wie ne schweri Wetterwulch lit's über der Breiti, und käs loht's ander merke, was es z'verwurde hät. Ame-n-Obig chunt de Konrad ehridewiss i d'Schtube ie. «Mueter», schreit er use, «sie probed mer d'Milch, d'Kumission ischt im Schtal usse, de Tobias mues en e melle. Sie troued mer nüd, Mueter. Wie ebig hoch hani vor eme Vierteljahr de Chopf treit, wo-n-i als nöibachne Presi i die erscht Gmeindrotssitzig bi! und jetzt wird i als Milchpantscher verdächtigt. Für en Fötzel lueget's mi a, wo ke Ehr im Lib hät. Mueter, das halt ich nüd us! Bin *ich* schuld, wenn's Veh i der letschte Zytz'vill hät müese schaffe, und de Falch sowieso e dünni Milch git? I weiss.» fährt er rüehiger furt, «i hette en scho lang selle abtue und e jungi Chue a sin Platz schtelle. Aber i bringes nüd über's Herz, sie ischt ahängli wie-ne käni und de Vater selig hät sie no ufzoge». D'Sette sitzt uf de nächscht Schtuel, und's luter Augewasser trolet ere über die knöchige Bagge abe. Jetzt isch es do, s'Ungfell, denkt sie, sie hät's gseh cho. D'Sunnerberger Chleve hät er es vor 14 Tage scho zuetreit, was im Dorf grätsched werd. Sie fährt ihrem Bueb mit der ruche, verwerchete Hand übers Hoor und redit em zue: «S'ischt jo guet, dass d'Sach undersuecht wird, so schtohscht noher suber do. Und's Gred las rüebig über di ergoh, d'Weschpi lesed nie's schlechtischt Obscht us zum dra gnage.» — Es sind trurig Tag cho uf der Breiti. De Konrad wär am

liebschte numme under d'Lüt. Es ischt em vorcho, wie wenn er imme Schpillmuggenescht gfangen wär, und er sich i dene klebrig Fäden vo Verdacht und Misstroue nüd chönt verrode. Es ischt nu guet, dass d'Mueter de Chopf nüd lampe loht. Nie ischi gschprüchlicher gsi weder jetz. Wenn sie en neime gschet vor sich anne brüete, weiss sie eisig öppis z'schpasse oder öppis z'fröge, dass d'Gidanke in en anders Gläus chömed. Sell i ächt mis Amt abgäh, sinnet er, wenn's doch nüd meh Vertroue händ zue mer? Nei, extra nüd, suscht würd's heisse, i werd scho wüsse worum. Aber i d'Hütte goni numme. Jetz wird wieder gsangt uf der Breiti wie früener zu's Vater's Zyte. Jede-n-Obig schüsst de Konrad uf de Freisinnig oder uf der Ustermer-Azeiger und lueget, wo öppe es Chälbli ufzgabe wär. Wo-n-er wider emol über der Zytig sitzt, schpringt em es Inserat i d'Augen : zu verkaufen : Schönes Schttersaugkalb bei Homberger, Grünenhof. De Konrad schüsst uf. Jez hät er en Usred, jez chan em-s Rösly nüd etrinne. Es mues mer wider emol e guets Wort gä. Jez hänis dopplet nötig, Sy Liebi und sis Vertroue müemer helfe, über die Zyt eweg z'cho. Wo-n-er in Grünehof uechunt, ischt nu de Guschti, de Chuecht im Schtal. De Meischer seig nüd do, 's Chälbli seig scho verchauft, und d'Jumpfer sei zu's Lehrers Bethli abe. Wie-n-en igschudierte Vers lieret er sin Pricht abe. Dä ischt abgriecht, denkt de Konrad, dä lügt, und churzerhand chehrt er em de Rugge und goht zum Huus durre. Wo-n-er im Erm ie chunt, pütscht er schier mit em Rösly zämme, wo grad zur Chuechtür us wott. Grüezi Rösly, macht er und schtreckt em d'Hand egäge.

Zerscht mues biwise sy, dass die Hand sauber ischt, vor ich dir mini gibe, fährt s'Rösly uf, Guggelrot isches und i sine blaue Augen glitzeret e böses Fiiir. Du wogisches no, do ue z'cho, de ehlar heiter Tag. Was werded d'Lüt säge ! Bini nüd suscht scho gnueg i de Müülere inne wege dir ? Z'EHre cho hänni welle mit der, und du zerscht mi is Gschrei ie ! I sell nu ufpass, d'Wassersucht sei erbli, hät mer d'Schtrümpfwebergrit is Gesicht ie gseit. Und de Chlineschang hät ase giftig gfrüget, eb de Pricht nonig do sei, er heb no nie gwüsst, dass e so wyt sei uf Züri ie. Und ich bi e so en Lappi gsy, fährt's Rösly i siner Tämbi furt, und ha dem Rössli-wirt Kari wege Dir de Laufpass gä. Frau President hänni welle gä, aber lieber nu Frau Rössliwirti als Frau Wasserman ! Wie wenn de Blitz vorem zue igschlage hett, ischt de Konrad do-gschtande. Wo-n-er echli züemen selber chunt, ischt s'Rösly verschwunde. Wie de Konrad d'Hustür gfunde und veruse cho ischt, hett er schpöter numme chönne säge. Er ischt uf Umwege hei, er hett der Mueter jetz nüd grad möge under d'Augen cho. Vor Wuche hät er under sin grosse Nussbaum unne a der Breiti i Gidanke as Rösly es Bänkli zimberet. E schöns Plätzli für zwei, wo denand gern händ. Det ischt er absässe und hät mit siner junge Liebi abgreetet. Wär

ihm de Gidanke cho, dass 's Rösy nu en Augenblick chönt a ihm zwifle? Nu für sin Rebidatz bin em uf der Welt gsy, dem *President* hät sis lieb Tue gulte nüd dem Konrad uf der Breiti, sinnet er. Eme Irreliecht bini nogrennt wo nu flacket, nüd wärmt. Sachtli fahred sie Finger der ghägerige Narbe noo, wo de Baum vome Blitzschlage her devo treit hät. Und doch, denkt er, und lueget i die chreftige Escht ue, bischt du gross und schtarch worde! Denn git er sich en Ruck, schtrecht de Rugge und goht schtill a sis Tagwerch. —

Es ischt öppe 14 Tag no sim Bsuech ufem Grüenehof. Do chunt de Breitipuur echli früehner vom Schtal ännedurre weder uscht. I der Chuchi ghört er e jungi Wyberstimm und e fröhlis Lache. 's Rösy? schüsst's em dur de Chopf, wott's ächt cho abbätte? Isch em Leid weg sim wüeschte Tue? Ne nei, schöni Gruenehöflerjumpfer das treit der jetz nüt meh ab! Er goht a der Chuchitür verby i d'Schtube-n-ie und fangt a Zytig lese. Aber de Gwunder loht em ke Ruch, und er macht lislig's möschi Türli vom Oferöhrli uf und guggslet i d'Chuchi use. Nei, das ischt nüd's Rösi, das ischt jo — 's Au-Luisli. Zume Chörbli us packt's allerlei Schpetzereie, Mehl, Schwebelhölzli etc. Jez goht dem Konrad es Liecht uf: 's Luisli tuet der Mueter poschte. Scho lang häts en Wunder gnoh, wie sie's aschtelli, dass sie nie is Dorf und under d'Lüt mües. De Konrad lüegelet und lüegelet, und's tunkt en ebig churzwilig, wie die Wybervölcher mitenand dischgeriered und zämme lached. Und wie sich's Luisli zume schöne Meitli usegmuseret hät, sit's der Fröndi gsy ischt! Früehner isches ihm alliwil vorcho wie-n-es Zigünerli mit sim wilde Chruselhoor und sine schwarze Auge. Jetz sind die Chrusle schön bändiget und zume chuntstyyolle Nescht zämmedrüllet, und die grosse nachtdunkle Auge im fine Gsichtli händ en eigne Glanz. Der Aupuur, sin Vater, ischt siner Zyt usem Bündnerland zuezoge. Er hät dem Nännirüedel sin Gwerb, wo dä verliederlet gha hät, kauft und druff obe mit eme Chnecht, woner mitbrocht hät, gwirtschaftet. Es sind schtill zrugzoge Lüt gsi, und sie sind nie recht heimisch worde-n-im Dorf. Aber d'Mueter hät gern mitene z'tue gha. Die zwoo Fraue händ undere-nand Soome und Bluemeschoss ustuschet, und emol hät d'Frau Cadonau der Mueter en grosse Nägelistock verehrt. Dass's Luisli der Mueter öppe Gsellschaft leischtet, wenn er z'Nacht a Sitzige furt mues, hät er scho gwüsst, aber er hät's nie z'gseh überecho. Eb mer ächt das Chröttli d'Händ a nüd gäb, sinnet de Konrad, und es gluseht en, d'Prob z'mache. Wo-n-er uf eimol i der Chuchi inne stoh, wurd's Luisli tunkelrot und wott hurtig zur Tür us wüesche, aber de Konrad schtoht devor zue und seit: « Gunnischt mer kän guete-n-Obig, säg Luisli, ischt der mi Hand ä zwenig suuber, wotscht warte wie ander Lüt, bis si sie z'Züri inne gwäsche händ? »

Jetz wird's Luisli en Augblick totebleich und die schwarze Auge blitzed en a: « Konrad, e so öppis seischt nüd zum zweite Mol, suscht dörf i nümme is Hus cho, und das tät mir leid wege diner Mueter. I sett der d'Hand nüd gä über das abe, wo gseit häscht, aber i gseh der's a, de häscht vil durregmacht i der letschte Zyt; drum träg der's nüd noo. — I hä Verbenket mit der, aber jez las mir durre, i mues hei. » Denn druckts em im Verbyweg fescht d'Hand, wöischt guet Nacht und verschwindt hurtig. — Es ischt am Samschtig vor der Gosswiler Chilbi. Do gseht d'Sette en Ma de Breiti-weg ufcho. Er schleikt's lingg Bei echli noo, aber er sctorret wie lätz, das er vürsi chöm. Hä, ischt das nüd de Buechme Heiri us der obere Wacht, dä ghört jo zur Milchkommission. Das ischt e guets Zeie, dass s-dä schicked, dä häts allwil guet gmeint mit em Konrad und ischt jo schier d'Bei abglaufe, wo's uf d'Presidentewahl gange ischt. Lueg, det lauft em jo de Konrad scho eggege. Sie lached und chömed uf's Hus zue. «Mueter», jublet de Konrad und schürgt de Heiri i d' Schtube-n-ie, « de Pricht ischt do, lueg! De President vo Gosswile sctoht mit subere Hände do ». — «Ja, und dass das Zügnis hüt a der Hüttetür agschlage wird, defür häni gsorget», macht de Heiri. «Es wird dem oder disem de Schar schteche, wo a der zwiflet hät. I cha der säge, die Sach ischt mer schwer uffgele; drum freuts mi dopplet, dass de Pricht, grad no vor der Chilbi cho ischt. Aber jez will i go, so chasch es dem Rösy im Grünehof goge säge. Das wird ä schier Blätz abplange uf de Pricht. Morn wird's denn a der Chilbi dir z'Ehre wohl die schönscht Juppe uf's Tabet bringe.» — «Ufem Grünehof obe hän ich nüt meh z'sueche, dass d's nu grad weischt», git de Konrad zrug. «D'Milchprob hät ä mir de Schar gschoche, i gsehne jez chlar, wie's mit dem Rösy siner Liebi gmeint gsy ischt. Mösch häni für Gold agleget, und Gold für Mösch. — Aber a d'Chilbi chum i, das verschprich der, und villicht nüd elei. Villicht chunt öpper mit mer, wo ä i böse Tage a mi glaubt und züemer sctoht. »

Frieda Hager,
Gockhausen (Zrch)